

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 5

Artikel: Heimleiter und Pionier der Sprachheilkunde : Dr. h.c. Hans Ammann, Vater der Sprachheilschule St. Gallen
Autor: Eggenberger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die bestehenden zwei Wohnheime und drei Wohngruppen des Vereins vermögen dem Nachfragedruck nicht zu genügen. Trotz intensiver Suche konnte für eine Angebotserweiterung kein geeignetes Mietobjekt gefunden werden. Ähnliche Organisationen machen gleiche Erfahrungen.

Wie die Wohngruppe Langenmatt hat das Projekt Mooshalde zum Ziel, psychisch behinderten/kranken Menschen, die keine stationäre Behandlung (mehr) benötigen, eine betreute Wohnmöglichkeit anzubieten.

Die Sechseinhalbzimmer-Mietwohnung im 2. Obergeschoss, ergänzt durch einen Bastelraum im Untergeschoss befindet sich in einer Überbauung in Männedorf. Das Raumangebot bietet fünf BewohnerInnen ausreichend Platz.

Bedürfnisnachweis

Personalkosten und Miet- resp. Kapitalzinsen machen erfahrungsgemäss über 80 Prozent der Kosten einer Wohngemeinschaft aus. Subventionswirksam (Betriebsbeitrag nach Art. 73 IVG) werden nur die Personalkosten. Für 0,2 Stellen erfahrenes Fachpersonal aus der psychiatrischen Krankenpflege und/oder Sozialarbeit sind rund Fr. 14'000.- (Stand 1990) budgetiert. Alle übrigen Kosten werden den BewohnerInnen weiterverrechnet.

Finanzierung

Dass unser Verein zur Realisierung seiner Aufgaben auch Geld braucht, ist eine Binsenwahrheit, aber auch Binsen müssen zuerst wachsen... und Geld muss beschafft werden.

Die Finanzierung gut vorbereiteter Investitionen bedingt zwar einigen administrativen und PR-Aufwand, ist aber doch relativ unproblematisch. An die entstehenden Kosten können vom Bund ein Drittel (bei Ersatzbedarf) bis die Hälfte (bei Neuinvestitionen) erwartet werden. Der Kanton steuert rund 30 Prozent bei. Der Rest ist durch Spenden und Fremdkapital zu decken. Es ist für uns beeindruckend und ermutigend, dass uns zum Beispiel 1990 für das Projekt Seestern von Gemeinden und privaten Stiftungen/Fonds rund Fr. 290'000.- zugesprochen wurden.

Von den laufenden Kosten erwirtschaften wir übers Ganze gerechnet mit Einnahmen aus Werkstattarbeiten respektive Pensionsgeldern rund 40 Prozent selbst. Etwa gleichviel bezahlt der Bund aufgrund des Invalidenversicherungsgesetzes. Auf den Kanton entfallen (gemäss seiner Gesetzgebung) etwa 10 Prozent und die restlichen 10 Prozent müssen selbst aufgebracht werden.

Aus diesem Finanzierungsmodell entstehen uns mindestens zwei Probleme. Zum einen richten Bund und Kanton ihre Betriebsbeiträge mit ein- bis zweijähriger Verzögerung aus (das heisst, neue Projekte müssen so lange vorfinanziert werden) und zum andern ist es schwierig, an lau-

fende Kosten (hier wird gerne mit dem «Fass ohne Boden» argumentiert) private Spenden zu erhalten.

Verschärfend kommt dazu, dass Geschäftsstellen (unsere Organisation ist mit diesem Problem nicht allein), die in der Regel weit mehr leisten als «nur» die Erledigung von Verwaltungsaufgaben für die angeschlossenen Betriebe, bei der Subventionierung zunehmend schlechter gestellt werden.

Hier sind Änderungen sowohl im individuellen Bereich als auch bei den kollektiven Leistungen (die folgende Aufzählung ist nicht abschliessend) dringend nötig:

- die sogenannten Eingliederungsmassnahmen (berufliche und soziale inkl. Weiterbildungsmöglichkeiten) sind zu verbessern;
- die Renten sind bezüglich Stufung und Höhe anzupassen und die bisherige, bescheidene

Hilflosenentschädigung ist durch eine erhöhte Assistenzentschädigung abzulösen;

- neue Projekte müssen Start- und Überbrückungshilfen erhalten;
- die Tendenz, den Wohnbereich zunehmend über Ergänzungsleistungen zu finanzieren, ist zugunsten von situationsgerechteren Betriebsbeiträgen zu stoppen;
- im Arbeitsbereich sind die Berechnungen der Betriebsbeiträge flexibler zu handhaben und die Bildung von Reserven zu erleichtern;
- die Geschäftsstellen der privaten Organisationen sind entsprechend ihrer Aufgaben zu subventionieren und die Beträge an die Beratung (zum Beispiel IBIZA) sind anzupassen.

Auskünfte über die Projekte erteilt die Geschäftsstelle, Sonnhalde, 8627 Grüningen, Tel. 01 935 45 16.

Heimleiter und Pionier der Sprachheilkunde:

Dr. h.c. Hans Ammann, Vater der Sprachheilschule St. Gallen



Die kürzlich durchgeführte Hauptversammlung der Trägerorganisation der Ostschweizer Sprachheilschule stand ganz im Zeichen der Würdigung des langjährigen Direktors und hochverdienten Pioniers der Sprachheilkunde Dr. h. c. Hans Ammann (hier mit Gattin Elsa) sowie des seit einem Jahrzehnt tätigen Direktors Bruno Schlegel.

Text und Bild Peter Eggenberger

«Sehenswert» Treffpunkt

16. Mai 1991 mit Eva Metzger

Grosseltern-Turnen mit Enkeln verbindet die Generationen.

Studiogast: Vertreter der Stiftung gegen die Vereinsamung im Alter STIVA.

Die Ende März durchgeführte Hauptversammlung des *Hilfsvereins für gehör- und sprachgeschädigte Kinder und Erwachsene* als Trägerorganisation der *Ostschweizer Sprachheilschule St. Gallen* stand ganz im Zeichen des verstorbenen Sprachpädagogen, Heimleiters und eigentlichen Vaters der Sprachheilschule St. Gallen, die seit der Gründung ein Internat umfasst. Gleichzeitig wurde die zehnjährige Direktionszeit von *Bruno Schlegel* gewürdigt.

Vor über 130 Jahren gegründet, spielte und spielt die Sprachheilschule (früher Taubstummenanstalt) eine bedeutende Rolle in der Schu-

lung hör- und sprachbehinderter Kinder und Jugendlicher. Früher ausschliesslich Gehörlose betreuend, begann der 1904 geborene, im Toggenburg aufgewachsene *Hans Ammann* nach seiner Wahl zum Schuldirektor im Jahre 1937 auch schwer sprachgeschädigte Kinder mit normalem Hörvermögen aufzunehmen. Unter Ammanns Leitung (für seine Verdienste wurde er 1963 von der Universität Zürich zum Doktor der Medizin ehrenhalber ernannt) entwickelte sich die Schule zur Ausbildungsstätte mit überregionaler Ausstrahlung. Auch nach seinem Rücktritt (1970) verfolgte er das Geschehen an «seiner» Schule bis zu seinem Hinschied im Sommer

1990 mit grösster Aufmerksamkeit. Leben und Schaffen von Dr. Ammann als Vater der heutigen Schule wurden anlässlich der Hauptversammlung von Schulleiter und Ammann-Schüler *Josef Bütler* gewürdigt, der auch die dieser Tage erschienene Broschüre über das grosse Werk des einzigartigen Heilpädagogen verfasst hat.

382 Sprachbehinderte reintegriert

Im verflossenen, von Direktor Bruno Schlegel geprägten Jahrzehnt (1980–1990) konnten 382 sprachbehinderte Kinder und Jugendliche nach einem durchschnittlichen Sprachheilschulbesuch von dreieinhalb Jahren wieder in die Normalschule eingegliedert werden. Im gleichen Zeitraum verliessen 160 gehörlose Jugendliche die Schule, um eine Lehre anzutreten. Ende 1990 betreute die Sprachheilschule 204 Schüler vorwiegend aus den Kantonen St. Gallen, beider Appenzell, Graubünden und Thurgau sowie aus dem Land Vorarlberg, wovon ein Drittel hör- und zwei Drittel sprachbehindert waren. Allein 1990 konnten 31 Sprachbehinderte in die Normalschule an ihrem Wohnort reintegriert werden.

Gehörlose werden erfolgreiche Berufsleute

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass Gehörlose ihre Ausbildung problemlos absolvieren und erfolgreiche Berufsleute werden.

Visionierung von AV-Medien zum Thema Alter

Am 14./15. Mai 1991 findet in der Paulus-Akademie in Zürich eine Visionierung von audiovisuellen Medien zum Thema Alter statt.

Am ersten Tag gelangen Filme, Fernsehsendungen, Videoproduktionen, Radiosendungen und Tonbilder zur Aufführung, die 1990/91 neu in den Verleih aufgenommen worden sind. Am zweiten Tag wird eine Auswahl der besten Filme, Videos und Kleinmedien früherer Jahre vorgestellt. Zu den gezeigten Medien wird eine Dokumentation abgegeben. Zudem werden, unter Einbezug der Erfahrungen der Teilnehmer, Kenntnisse über den methodischen Einsatz audiovisueller Medien vermittelt.

Die Tagung wird veranstaltet von Pro Senectute Schweiz in Zusammenarbeit mit der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und der Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erwachsenenbildung in der Schweiz.

Programmbestellung und Anmeldung: Pro Senectute Schweiz, Ressort AV-Medien, Postfach, 8027 Zürich. Tel. 01 201 30 20.

VIDEO-Animation

Vom 15.–20. Juli 1991 findet im Gemeinschaftszentrum Schindlergut in Zürich der Kurs «Video-Animation» statt. Er richtet sich vor allem an Leute, die im Bildungs- und Animationsbereich aktiv mit Video arbeiten möchten. Das Ziel des Kurses ist es, Video als Mittel der sozialen Animation kennen zu lernen und in der Gruppe damit Erfahrungen zu machen. Detailprogramme und weitere Auskünfte sind beim Leiter erhältlich: Hanspeter Stalder, Alte Bremgartenstrasse 14, 8968 Mutschellen, Tel. 057 31 86 69.

Folgende Berufe wurden beispielsweise 1990 von den Schulabgängern gewählt: Automonteur (Lehre und Anlehre), Landwirt, Reprograph, Köchin, Schreiner (Anlehre), Lehre bei den SBB, Gärtner (Anlehre), hauswirtschaftliche Anlehre und Betriebselektriker. Für die berufliche Eingliederung ist die von *Beat Mosimann* geleitete Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte in St. Gallen eine wertvolle

Anlauf- und Vermittlungsstelle. Deren langjährig tätig gewesene Sekretärin und «gute Seele», *Lilly Hertli*, wurde im Rahmen der HV von *Adolf Fröhlich, Präsident des Hilfsvereins, St. Gallen, mit warmen Worten des Dankes in den Ruhestand verabschiedet. (Die Dienste der Beratungsstelle können von jedermann beansprucht werden. Sie befindet sich am Oberen Graben 11, St. Gallen, Tel. 071 22 93 53.)*

Konfrontation Aids

«Konfrontation Aids». So heisst der Titel einer neuen Video-Reihe, produziert von *Jürg Neuen-schwander (Container TV Bern)* und *Bruno Meli (Sekundarlehramt der Universität Bern)* im Auftrag der *Aids Info Docu Schweiz*. In jedem der drei Videos wird der Zuschauer mit einem bestimmten Aspekt von Aids konfrontiert.

Aids – Mein Kind ist betroffen

Die Mutter eines HIV-positiven Jungen (15, Bluter) erzählt, was sie fühlte, als sie mit dem positiven HIV-Antikörpertest ihres Kindes konfrontiert wurde, wie sie diese grausame Wahrheit zuerst für sich behielt, wie sie allmählich ihre engsten Freunde einweihte und wie sie schliesslich mit ihrem Sohn Sämi und seiner Schwester Anja darüber sprach. Sie schildert, wie Sämi mit seinem Schicksal lebt und wie er mit seiner Wut und seiner Verzweiflung umzugehen gelernt hat. Die Mutter erzählt, wie sie sich entschlossen hat, die Lehrer und Mitschüler von Sämi zu informieren und wie diese reagierten. Zum Schluss fasst sie zusammen, was sie von ihrer Umgebung erwartet, was ihr hilft und was ihr immer wieder weh tut.

Das Grundthema dieses Videos ist die *Solidarität*. Sie ist eine Grundvoraussetzung für das Zusammenleben in einer Gesellschaft. Solidarität drückt sich aus in einer Grundhaltung des Mitfühlens, des Verstehens und der Hilfsbereitschaft. In Zeiten allgemeiner Bedrängnis ist die Bereitschaft zu solidarischem Verhalten ausgeprägter als in der heutigen Zeit, wo es scheinbar nur einzelnen Gesellschaftsgruppen schlecht geht. Um so grössere Bedeutung haben Lernbedingungen, die zur Entwicklung von solidarischem Verhalten etwas beitragen können. Die Haltung der Solidarität entwickelt sich nicht so sehr aus rationaler Erkenntnis heraus. Viel wichtiger ist es, dass das Gemüthafte im Menschen angesprochen wird. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn wir einem Menschen und seinem Schicksal begegnen. Eine solche Begegnung ermöglicht das Video «Aids – Mein Kind ist betroffen».

Aids – Liebe, Beziehung, Sexualität

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 22 Jahren konfrontieren den Zuschauer mit persönlichen und intimen Statements zu Liebe, Beziehung, Sexualität und Aids. Selbstbefriedigung, erster Sex und Homosexualität werden genauso offen angesprochen wie Verliebtsein, Treue/Untreue und Erwartungen an eine Partnerschaft. Die Äusserungen der heterosexuellen und homosexuellen Interviewpartnerinnen und -partner sind in fünf Abschnitte gegliedert: Verliebtsein, Treue und Offenheit, Zärtlichkeit und Sexualität, Verhütung von Schwangerschaft und Ansteckung, schwule und lesbische Liebe.

Wer *Sexualität im Unterricht* thematisiert, macht immer wieder die Erfahrung, dass bestimmte Aspekte der Sexualität zwar zur Sprache gebracht werden können, dass das Gespräch

jedoch oft eher rational-argumentativ verläuft, wenn die Gesprächsteilnehmer nicht in ihrer Gefühlswelt angesprochen werden. Die Gefühlswelt wird in der Regel jedoch nur erreicht, wenn Menschen bereit sind, von ihrem eigenen Erleben zu sprechen. Diesem Zweck dient das Video «Liebe, Beziehung, Sexualität». Wer es anschaut, wird angeregt, in sich hineinzuhören und sich zu fragen, was er empfindet oder wie er in einer ähnlichen Situation gehandelt hätte. Durch die Auseinandersetzung mit sich selbst wächst auch die Bereitschaft zu persönlichen Gesprächen. Das Video stellt auch einige Aspekte homosexuellen Lebens- und Selbstverständnisses dar. Dem Betrachter wird dadurch die Möglichkeit gegeben, eine Lebensart, die ihm vielleicht fremd ist, besser kennenzulernen. Indem Homosexuelle über ihre Gefühle und ihre Sexualität sprechen, helfen sie dem Betrachter, ein tieferes Verstehen zu entwickeln und vielleicht sogar eine positive Beziehung aufzubauen, weil das Anderssein der Homosexuellen nicht mehr als Bedrohung erlebt wird. In diesem Sinne kann das Video etwas zur Solidarität unter Menschen verschiedener sexueller Ausrichtung beitragen.

Aids – Ein anderer Weg im Unterricht

Das Video zeigt, wie eine Lehrerin mit ihren 15-jährigen Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Aspekte von Aids thematisiert. Der Betrachter wird mit einem Unterricht konfrontiert, wie er ihn vielleicht selber noch nicht erlebt oder durchgeführt hat. Im Vordergrund steht die Frage, wie Jugendliche am Unterricht aktiv beteiligt werden können. Das Video zeigt einige Beispiele dazu. Befragungen von Jugendlichen haben ergeben, dass diese eigentlich recht gut über Aids informiert sind. Sie wissen, wie man sich ansteckt und wie man sich vor einer Ansteckung schützen kann. Ein Unterricht, der sich auf die Vermittlung dieser elementaren Fakten beschränkt, wird den Interessen der Jugendlichen nur teilweise gerecht. Unterricht über Aids muss vielmehr versuchen, die vielfältigen Aspekte des Themas anzusprechen und zugleich den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen Rechnung zu tragen. Dies ist zum Beispiel möglich bei einer Kombination von Werkstattunterricht und Klassenarbeit. Dass ein solcher Unterricht mehr Zeit beansprucht als ein Vortrag, liegt auf der Hand. Der im Video gezeigte Unterricht erhebt nicht den Anspruch, der einzig mögliche zu sein. Er soll vielmehr als Anregung dienen, es auch einmal anders zu versuchen.

Stiftung Dokumentations-Zentrum für Aids-Information
Schauplatzgassee 26, CH-3001 Bern
Tel. 031 21 12 66, Telefax 031 22 64 14